



SAMMLUNGSÜBERGREIFEND

# Sammlung – Schloss – Museum

*Oder andersherum?*

*Von Isabella Frick und Theresia Hauenfels*

Die Kombination von Schloss und Museum erfreut sich im Kulturtourismus großer Beliebtheit, doch nicht immer werden originäre Sammlungen am originären Ort ausgestellt. Manche Schlossmuseen haben die eigene Ausstattung bzw. Geschichte zum Thema, andere zeigen gezielt ihre Sammlungen, oder das besondere Ambiente wird von externen Institutionen für Sonderausstellungen genutzt. In gewissen Fällen werden auch Sammlungen aus Schlössern an Museen bzw. museale Institutionen übergeben.

Der repräsentative Auftrag von Schlössern manifestiert sich nicht nur in der Architektur, sondern auch in Ausstattung und kostbaren Objekten, aus denen sich Sammlungen entwickeln konnten. Früher, als man annehmen könnte, waren Residenzen für ein breites Publikum zugänglich, wie Michaela Völkel schlüssig darlegt: „Die bereitwillige Öffnung der Residenz- und Lustschlösser für schaulustige Touristen war in der frühen Neuzeit [...] kein Phänomen, das auf bestimmte Staaten oder Dynastien beschränkt war. Zugang wurde jedem gewährt, der das nicht unerhebliche Trinkgeld für die

Aufsicht bezahlen wollte und den damaligen Vorstellungen entsprechend korrekt gekleidet war. Die ausgewerteten Reiseberichte und Reiseführer zeugen davon, daß das Interesse des Regenten, sich darzustellen, und das Interesse der Reisenden, zu sehen, zwischen dem 17. und dem frühen 19. Jahrhundert in ganz Europa Schloßbesichtigungen ermöglichte.“<sup>1</sup>

Das traf auch auf die österreichischen Lande zu, und das Interesse der Besucher\*innen galt neben dem Bauwerk an sich auch den darin aufbewahrten kostbaren Objekten.

Folgt man Debora J. Meijers' Ansatz in Bezug auf die Zugänglichkeit der k. k. Hofsammlungen, die mit „Gnade, Vergünstigung oder Recht“ die Entwicklung vom Absolutismus zur Aufklärung widerspiegelt, drückt sich in der Art und Weise, wie Zugang gewährt wurde, das Verhältnis zwischen Herrschaft und Untertanen aus. „An den meisten europäischen Fürstenhöfen war es schon vor Mitte des 18. Jahrhunderts üblich, Personen von Stand, Gelehrten und Liebhabern Zugang zu den dort zusammengetragenen Sammlungen zu gewähren.“<sup>2</sup> >>

Foto: Romana Fürtkranz

In Niederösterreich öffnete man Schlösser dem breiten Publikum vor allem in den Nachkriegsjahrzehnten ab den 1950er-Jahren. Die Motivation lag offenbar weniger in der Sichtbarmachung schlosseigener Sammlungen als in der wirtschaftlichen Notwendigkeit der Bestandserhaltung. „Durch die Schaffung von Museen und Sammlungen jedoch – wie es die Marchfeldschlösser sehr eindrucksvoll bewiesen haben – können mehrere Ziele erreicht werden. Das Bauwerk wird erhalten und restauriert, die Museen erhalten einen ansprechenden, publikumswirksamen Rahmen und der Fremdenverkehr bekommt neue, wirksame Impulse, an denen auch die Umgebung des Objekts partizipiert“.<sup>3</sup>

Auch das hat heute noch seine Gültigkeit, wie die Niederösterreichische Landesausstellung 2022 in Marchegg, deren wissenschaftliche Leitung von den Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) verantwortet wurde, eindrucksvoll bewiesen hat. Ein weiteres erfolgreiches Beispiel dafür, wie eine Landesausstellung in Kombination mit einem Schloss umgesetzt wurde, stellt Pöggstall dar. Aus der Schau von 2017 wurde eine von der Gemeinde übernommene Dauerausstellung. Sie ist mit musealen Objekten aus dem Bereich Rechtsgeschichte der LSNÖ bestückt, deren Provenienz sich zum Großteil auf den Sammler Hans Liebl (1877–1950) zurückführen lässt.

Diese Strafrechtssammlung war auch zuvor von einem Schloss beherbergt worden, und zwar ab 1967 für rund zehn Jahre von Schloss Greillenstein, das zudem über eine eigene umfangreiche Sammlung von Gerichtsakten aus der Zeit bis 1848 verfügt. Bereits 1959 hatte das Museum auf private Initiative der Familie Kuefstein eröffnet und war in der Folge im Rahmen einer Initiative des Landes Niederösterreich gegen Schlössersterben zu einer Außenstelle des Landesmuseums auf Zeit geworden.<sup>4</sup> Zu besichtigen sind bis heute die Räumlichkeiten des Privatmuseums mit besonderen Schwerpunkten auf Gerichtsbarkeit und diplomatische Beziehungen zum Osmanischen Reich. Die Schlossgeschichte und dazugehörige Inhalte wurden von renommierten Wissenschaftlern wie Anton C. Schaendlinger (1931–1991) oder Rupert Feuchtmüller (1920–2010) aufbereitet.

Sammlungsbereiche der LSNÖ waren und sind in niederösterreichischen Schlössern vertreten, wie etwa in Form des Afrika-Museums, das zuerst in Schloss Ludwigstorff/Deutsch-Altenburg (von 1967 bis 1993) und später in Schloss Marchegg (von 1994 bis 2001) zu sehen war. Diese waren Dependancen des niederösterreichischen Landesmuseums; „aber auch Außenstellen verschiedener Bundesmuseen, die sich in niederösterreichischen Landschlössern einmieten, treten immer mehr in Erscheinung. Der Begriff Schloßmuseum wird jetzt in Verbindung mit einem entsprechenden Ambiente ein Markenzeichen.“<sup>5</sup>

Das heutige MAMUZ Schloss Asparn/Zaya wurde 1970 als Museum eröffnet und bildet den Sammlungsbereich Urgeschichte und Historische Archäologie ab. Es steht beispielhaft für die thematische Neubesetzung eines Schlosses: Das MAMUZ Schloss Asparn/Zaya zeigt in seinen Räumlichkeiten eine nicht originäre bzw. nicht dem Schloss zugehörige Sammlung.

Ein Beispiel, bei dem sich die Umstände genau andersherum verhalten, ist die Sammlung Engelshofen. Ursprünglich von Candidus Pontz von Engelshofen (1803–1866) angelegt, war sie in Schloss Stockern untergebracht. Heute befinden sich die naturhistorische, die archäologische und die Sammlung der Eisen- und Metallobjekte aus diesem Bestand im Krahuletzmuseum in Eggenburg.<sup>6</sup>

Über Umwege kamen Teile der Sammlung Engelshofen in Schloss Rosenberg<sup>7</sup> unter, wo sie ab 1920 ausgestellt wurden; seit 2018 sind sie großteils als Dauerleihgabe der Familie Hoyos im Krahuletzmuseum zu sehen. Das Schloss Rosenberg war bereits im 19. Jahrhundert der Öffentlichkeit zugänglich. „1868 war die Rosenberg bereits eine große Touristenattraktion und der Andrang von schaulustigem Publikum, das durch das unversperrte Areal streifte, [...], nahm ständig zu. [...] die Zimmer mit wertvollem Inhalt wurden versperrt und konnten nur unter der Aufsicht Czisaks [Anm.: des Revierförsters] besichtigt werden.“<sup>8</sup> Bei Führungen durch Schloss Rosenberg, das bei Anna Maria Sigmund als eines der ersten Burgmuseen Österreichs Erwähnung



MAMUZ Schloss Asparn/Zaya, Ausstellung „Von der Urgeschichte bis ins Mittelalter“

findet<sup>9</sup> und das 1990 Standort der Niederösterreichischen Landesausstellung „Adel im Wandel“ war, ist heute unter anderem eine umfangreiche Rüstkammer zu sehen.

Das Schlossmuseum an sich ist – wie die hier erwähnten Beispiele belegen – nicht auf einen Typus reduzierbar, vielmehr lässt es sich unterschiedlich definieren: das Kulturerbe „Schloss“ als Bewahrer der hauseigenen Geschichte sowie als Ort eigenständiger (auch nicht ortszugehöriger) Ausstellungen oder auch als Ursprungsort einer später anders verorteten Sammlung und als Nährboden für kulturelle und museale Entfaltung. Der Zusammenhang von Schlosssammlungen und Museumsgründungen soll in der Folge von den Autorinnen dieses Artikels weiter untersucht werden.

<sup>1</sup> Michaela Völkel: Schloßbesichtigungen in der Frühen Neuzeit. Ein Beitrag zur Frage nach der Öffentlichkeit höfischer Repräsentation. München – Berlin 2007, S. 68.

<sup>2</sup> Debora J. Meijers: Gnade, Vergünstigung oder Recht. In: Nora Fischer, Anna Mader-Kratky (Hrsg.), *Schöne Wissenschaften. Sammeln, Ordnen und Präsentieren im josephinischen Wien*. Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte 20. Hrsg. von Herbert Karner. Wien 2021, S. 216.

<sup>3</sup> Waldviertler Kultur Nachrichten. Bezirk Horn. Strafrechtsmuseum im Schloß Greillenstein. In: *Das Waldviertel*, 4/5/6, 1967, S. 121.

<sup>4</sup> Vgl. Werner Galler: Die Rechtsaltertümersammlung des niederösterreichischen Landesmuseums in Schloss Greillenstein. In: *Österreichs Museen stellen sich vor*, 8, 1977, S. 23–30.

<sup>5</sup> Hermann Steininger: Geschichte und Entwicklung niederösterreichischer Museen und Sammlungen. Ein Abriss. In: Gottfried Fliedl, Roswitha Muttenthaler, Herbert Posch (Hrsg.), *Museumsraum Museumszeit. Zur Geschichte des österreichischen Museums- und Ausstellungswesens*. Wien 1992, S. 131.

<sup>6</sup> Vgl. Burghard Gaspar, Fritz F. Steininger, Johannes M. Tuzar: *Candidus Pontz, Reichsritter von Engelshofen (1803–1866). Forscher und Sammler*. In: Harald Hitz, Franz Pötscher, Erich Rabl, Thomas Winkelbauer (Hrsg.), *Waldviertler Biographien*, Bd. 2. Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes Bd. 45. Horn 2004, S. 109–132; vgl. dazu auch den Beitrag von Johannes M. Tuzar (S. 192–197).

<sup>7</sup> Vgl. Anna Maria Sigmund: *Die Rettung der Rosenberg – Restauration und Umbau 1859–1875*. In: *Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich*, 4, 63, 1992, S. 330.

<sup>8</sup> Ebd., S. 331.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., S. 339.